

Hannah Zach

Zitat 1

Kein Denken kann sich des Glaubens bemächtigen, weil der Glaube eben da anfängt, wo das Denken aufhört.

Sören Kierkegaard: Furcht und Zittern. 1950, S. 56

Feen sind wahrlich eine vom Aussterben bedrohte Art. Vorausgesetzt natürlich ihre irdische Existenz sei überhaupt noch gegeben. Vorausgesetzt natürlich ihre irdische Existenz war überhaupt jemals gegeben. Eindeutige Beweise für die Partizipation der Elfen im Zyklus des Lebens gab es bis zum heutigen Tage schließlich noch nicht. Jedoch ist das Phänomen des Glaubens an Feen zumindest unter den kleinsten Menschen nicht selten verbreitet. Ab einer gewissen Höhe des Alters wie des Körpers beginnen dann auch skeptische Kindsköpfe ihre ehemaligen Glaubenssätze zu hinterfragen. Laut Peter Pan dürfte es also gar keine Feen mehr geben. Vorausgesetzt natürlich seine irdische Existenz sei überhaupt noch gegeben. Vorausgesetzt natürlich seine irdische Existenz war überhaupt jemals gegeben.

Und doch gibt es andere, die ganz ähnlich wie Peter Pan auch noch in einem zweistelligen Alter, wobei hier die erste Zahl manches Mal sogar höher als die Addition von eins und eins ist, fest überzeugt von der Existenz von Feen sind. Glauben geschenkt wird diesen sogenannten Fanatikern nicht. Denken können sie sicherlich nicht richtig. Wie kleine Kinder mit kleinen Körpern werden sie klein gehalten. Mit erhobenem Finger verurteilt von der restlichen Gesellschaft werden sie an den Rand jedes sozialen Kreises gestellt. Die Wenigsten sind sich aber bewusst, dass für jeden gerichteten Zeigefinger gleichzeitig drei Finger auf die eigene Person zeigen. Jene Finger weisen auf die drei fatalen Argumentationsfehler der Richter hin.

Der erste Fehler bezieht sich hierbei auf die Annahme, dass die Verantwortung der Problemlösung den Verurteilenden nicht inkludiert. Zwar können die bereits bärtigen erwachsenen Kinder ihre These nicht mit konkreten Beweisen untermauern, doch ist es auch noch keinem Kritiker gelungen, die These zu falsifizieren. Wie bereits ein bekannter Philosoph bekrittelte, ist die Versteifung auf die Verifizierung von Theorien ein tragisches Trauerspiel. Jene Herangehensweise ist meist zum Scheitern verurteilt, denn auch die

Wissenschaft hat eine Geschichte mit falschen Theorien. Beispielsweise dauerte es bis hin zu Charles Darwin um den Menschen korrekterweise als Produkt des Selektionsmechanismus der Umwelt einzuordnen. Demnach wäre die klügere Herangehensweise die Falsifizierung. Nach jener ist eine Theorie umso besser, desto länger es dauert, um sie als nichtig zu beweisen. Hier sind die Kritiker von Thesen aufgerufen, ihre Behauptungen und Ansichtswiese zu argumentieren um die ursprüngliche These ausschließen zu können.

Die Illusion der Überlegenheit ist der zweite Irrtum. Widersprüche sind des Menschen größte Feinde wie seine treuesten Begleiter. Voller Nachdruck wird auf die Lächerlichkeit der kindheitlichen Wunder bestanden, während sonntags ein Mann im Himmel angebetet wird. Zuversichtlich der eigenen Wichtigkeit spotten so die Adamsöhne mit den Evastöchtern über die Verfechter anderer Mutmaßungen. Doch auch die Religionen anderer Teile der Welt haben Teil an dem Parodieren. Keineswegs ausgenommen sind aber auch diese Gläubigen von dem Hohngelächter der eingefleischten Atheisten.

Den verhängnisvollsten Fehler von allen aber bietet die Annahme, dass die Fantasten nicht richtig denken könnten. Aus jenem Grund degradiert man sie letztendlich auch als Kinder, die Unwissendsten der menschlichen Population. Die Problematik dieser Unterstellung liegt in den Voraussetzungen, welche diese Worte mit sich bringen. Sie gehen von der Erwartung aus, dass das Denken mit dem Glauben gleichzusetzen ist.

Der Gedanke und der Glaube unterscheiden sich bereits in ihrem Zeitpunkt der Ankunft im Leben eines Menschen. So ist das menschliche Denken beschränkt auf jene Zeitspanne, die es Personen erlaubt, mittels Rationalität Worte und Konzept zu ordnen sowie durch sinnvolle Interessenabwägung Entscheidungen zu treffen. Über jene Fähigkeit verfügen Menschen allerdings nicht ihr ganzes Leben. Um Denken zu ermöglichen, muss man von Wissen ausgehen. Ein Kind kann seine Mutter erst dann bei ihrem Namen nennen, nachdem es gelernt hat, ihn mit ihr zu verbinden. Kleinkinder können sich einen Satz erst dann ausdenken, nachdem sie Wissen über Sprache erlangt haben. Glaube hingegen ist seit Anfang des menschlichen Lebens eines Individuums überlebensnotwendig und präsent. So kennen Neugeborene zwar den Namen ihrer Eltern nicht, doch glauben die Kinder, dass die Erwachsenen sie beschützen und ernähren werden. Auch später sind die etwas größeren

Kinder gewillt oder gezwungen ihren Eltern zu glauben, wie man sich verhalten sollte. Wenn das Leben noch neu ist glaubt man aus vollem Herzen, denn Lügen sind noch nicht entdeckt.

Ändern tut sich das Ganze oftmals durch den ersten großen Verrat im Leben vieler Kinder. Zumindest all jener, welche jahrelang der Lüge des Weihnachtsmanns zum Opfer gefallen sind. Unabhängig allerdings davon, wovon die erste große Lüge handelte, prägt sie. Viele ehemaligen Kinder scheinen diese Kränkung nie richtig verziehen zu haben. Mit der erwachten Skepsis zieht sich nach und nach das Glauben und Sehen durch das Herz zurück. Die Epoche des Denkens schreitet an. Jene zieht sich meist fast bis zum Ende des Lebens eines Menschkinde. Kritisches Hinterfragen und Misstrauen werden zu den primären Werkzeugen, um mit der Welt zu interagieren. Glaube findet hier oftmals nur mittels regelkonformen Konfessionen statt.

Glaube ist allerdings in vielen Formen vorzufinden. Abgesehen vom Glaubensbekenntnis gibt es beispielsweise den Glauben an das Gute im Menschen. Vor allem dieser wird von vielen Zynikern gerne belächelt. Wie viele unterschiedliche Varietäten des Glaubens wirkt er unbegründet. Genau jene rationale Unbegründbarkeit macht den Glauben schlussendlich aus. Vergleichbar mit einem tierischen Instinkt bedarf Glaube keiner herkömmlichen Erklärung. Er fundiert auf Vertrauen in einen selbst wie auch in andere Dinge oder Personen. Dies trifft jedoch gehäuft auf negatives Feedback und Unverständnis aufgrund von Unbedenklichkeit.

Die Schwierigkeit der Lösung dieses Rätsels der Unbedenklichkeit liegt bereits in der falschen Fragestellung. Somit handelt es sich nämlich in keinen Belangen um eine Unbedenklichkeit, sondern um eine Unglaublichkeit. So ist die intrinsische Neugierde der Menschenseelen in diversen Lebenslagen von großem Nutzen, dies ist aber keine. Der Glaube ist keineswegs Ursprung des modernen hinterfragenden Menschen. Er ist das Überbleibsel, das Klimbim, der tierischen Veranlagung des Menschen.

Wie jedes einzelne Menschenkind anfänglich auf den Glauben angewiesen ist, so ist es wohl auch anfänglich mit der Menschheit im Allgemeinen. Gerne verleugnet wird dieser Übergang vom Mythos zum Logos, da er an primitivere Zeiten zurückerinnert. Zusätzlich dazu führt auch die Annahme, dass der, der nichts weiß, alles glauben muss, zu einem negativen Bild des Glaubens. Glaube wird als gefährlich und minderwertig angesehen. Alle Verteidiger des

Glaubens an Außergewöhnliches erfahren das gleiche Schicksal wie der Glaube selbst und werden zu Gefahren.

Erst im hohen Alter und mit etwas weniger Körperhöhe kehren viele Menschen zum Glauben zurück. Zum Glauben an Gott und das Leben nach dem Tod, aber auch zum Glauben an andere Dinge. Es scheint, als wäre es mit dahinschwindender Sehkraft leichter, erneut mit dem Herzen zu sehen und zu glauben.

Gut verstehen kann man ältere Menschen meistens eher nicht, aber man kann ihnen gut glauben. Genauso wie Kindern. Sie kennen den Sinn hinter Lügen noch nicht oder nicht mehr. Die Epoche des Denkens wird abgeschlossen und der Glaube kann zurückkehren. Vorausgesetzt natürlich, man glaubt an Dinge dieser Art.